

MUDRAK, MARC: Reformation und alter Glaube. Zugehörigkeiten der Altgläubigen im Alten Reich und in Frankreich (1517–1540) (Ancien Régime, Aufklärung und Revolution, Bd. 43). Berlin – Boston: De Gruyter 2017. 623 S. m. Abb. ISBN 978-3-11-048962-0. Geb. € 99,95.

*Reformation und alter Glaube* basiert auf einer Dissertation, die 2015 verteidigt wurde. Die Monographie nimmt die Vorgänge der »religiösen Differenzierung« vor der eigentlichen Konfessionsbildung in den Blick. Dem Autor zufolge hätten diejenigen, die in der Reformation das Aufkommen einer Häresie sahen, immer stärker das Bedürfnis gespürt, ihren eigenen Glauben in Abgrenzung zu den in ihren Augen »neuen« Lehren zu definieren. Mudrak verteidigt die These, die religiöse Differenzierung habe deutlich vor der Konfessionsbildung eingesetzt. Dies sei von der Forschung vernachlässigt worden. Die Geschichtsschreibung habe in den Luther- und Zwingligegegnern nur Konservative gesehen, die auf dem Alten beharrten. Dieser Sichtweise möchte der Autor ein »Alternativmodell« entgegenstellen, das er anhand von Fallstudien aus dem Heiligen Römischen Reich und Frankreich entwickelt. Dieses besagt, dass diejenigen, die die Reformation ablehnten, innovativ gewesen seien. Sie hätten situativ gegen einzelne protestantische Praktiken und Theologen Stellung bezogen und damit in Abgrenzung von den »neuen« Lehren und Praktiken eine neue Identität entwickelt: Sie hätten sich nun zunehmend als »Altgläubige« und »gemeine Christen« definiert.

Um diese Thesen zu untermauern, untersucht der Autor sowohl die Ebene der polemischen Schriften (Teil I) als auch diejenige der Praktiken (Teil II). In einem heterogeneren dritten Teil mit dem Titel »Unterschiede und Zugehörigkeiten in Raum und Zeit« widmet Mudrak den politischen Grundbedingungen im Alten Reich, den Konflikten um Sakralräume, den Bußprozessionen in Paris und Rouen, dem sog. Auslaufen im Ulmer Land, den konflikträchtigen Momenten im liturgischen Jahr sowie den kommunalen Bewegungen gegen die Reformation seine Aufmerksamkeit. Die Weite dieses Panoramas bildet einen großen Vorteil der Studie: Der Leser erhält in der Tat einen Überblick über die Differenzierungsprozesse. Die Monographie beruht auf einem breiten Quellenkorpus, der sowohl Altdrucke als auch Rats-, Visitations- und Synodenakten für ganz unterschiedliche Territorien mit einschließt. Der Autor legt einen besonderen Akzent auf die Sicht »von unten« und distanziert sich von der »Top-down-Perspektive« der älteren Forschung zu Konfessionsbildung und Konfessionalisierung.

Die Studie bietet landesgeschichtliche Einblicke, die einen Gewinn für die Forschung darstellen. Die untersuchten Fälle wurden ausgewählt, um ein möglichst facettenreiches Bild entstehen zu lassen: Mit dem Ulmer Gebiet, mit Regensburg, Passau, Ostbayern, Ostwestfalen (Lippe, Ravensberg, Herford, Paderborn), Rouen und Paris werden Territorien untersucht, in denen sich unterschiedliche theologische Spielarten der Reformation verbreiteten und einen ungleichen Erfolg hatten. Der Vergleich ermöglicht es, regionale Besonderheiten herauszuarbeiten. Er zeigt, dass die Definition der Rechtgläubigkeit und der Häresie durch die Gläubigen stets situativ war. So konnte im Ulmer Gebiet, wo sich im Rat das Reformiertentum durchsetzte, ein Anhänger Luthers situativ zu den Altgläubigen gezählt werden, weil er an der Realpräsenz Gottes in der Hostie festhielt, während manch ein Pariser Polemiker den Anhängern des Erasmus von Rotterdam vorwarf, zu den »Lutheranern« zu gehören. Der deutsch-französische Vergleich erweist sich ebenso als fruchtbar: Es wird deutlich, dass der vorkonfessionelle Konflikt in Frankreich viel weniger intensiv auf der Ebene der Publizistik ausgetragen wurde als im Heiligen Römischen Reich, oder auch, dass nur in Frankreich Altgläubige mit großen Bußprozessionen auf das Aufkommen der »Ketzerie« reagierten.

Bei allen Verdiensten des umfangreichen Vergleichs ist die Diskrepanz zwischen den Ergebnissen von Mudraks Studie und dem bisherigen Forschungsstand nicht so groß, wie in der Einleitung behauptet. In der Forschung wurden bereits seit langem die Widerstände gegen die Reformation untersucht. Dass die Umsetzung der Reformation vielerorts abgelehnt wurde und lange gedauert hat, ist wenig überraschend. Auch die Bandbreite der Reaktionen auf die Reformationen hat die Geschichtswissenschaft wiederholt in den Blick genommen. Doch da Mudrak sich auf die Differenzierung von christlichen Richtungen konzentriert, geraten diejenigen zeitgenössischen Stimmen tendenziell aus dem Blickfeld, die eben eine solche Differenzierung ablehnten (Thierry Wanegfellens »Ni Rome ni Genève«). In dieser Perspektive finden die nuancierten Stellungnahmen vieler Humanisten keinen nennenswerten Platz.

Die Ergebnisse von Mudraks Studie bestätigen zentrale Ergebnisse der Forschung. Auch in seiner Studie reagieren die Gegner der Reformation auf jede protestantische Innovation, die mit der Hl. Schrift legitimiert wurde, mit einem Verweis auf die Tradition. Da die Innovationen von Ort zu Ort unterschiedlich ausfielen, setzten die »Altgläubigen« ebenso unterschiedliche Akzente. In diesem Modell erscheinen die »Altgläubigen« allerdings wie auch in der älteren Forschung hauptsächlich als Reagierende. Dass die »Altgläubigen« nicht passiv blieben und hinsichtlich der neuen »Bedrohung« improvisierten – zum Beispiel indem sie vom Ikonoklasmus bedrohte Bilder in ihre Häuser brachten oder Bußprozessionen organisierten –, soll nicht in Abrede gestellt werden, doch zeigt dies, dass sie sich in der Defensive befanden und im untersuchten Zeitraum noch wenig religions- und kirchenhistorische Innovationen selbst hervorbrachten.

Eine Schwäche der Monographie ist, dass sie der Religion wenig Aufmerksamkeit widmet. Die Beziehung der »Altgläubigen« zu Gott und anderen himmlischen Figuren kommt nur selten zur Sprache. Die Reaktionen auf die Reformation werden als Zeichen der Herausbildung einer neuen Identität interpretiert, ohne wirklich die Furcht vor einer göttlichen Strafe oder die Hoffnung auf eine himmlische Belohnung für die Verteidigung der in den Augen der »Altgläubigen« wahren Religion zu thematisieren. So wird nicht detailliert analysiert, wie sich die Gläubigen ihre Situation und Zukunft vorstellten.

Die Gliederung der Monographie führt zu zahlreichen Wiederholungen: Dass die »Altgläubigen« beispielsweise Wert auf eine Verteidigung des Marienkults legten, erfährt man in der Analyse der Publizistik, in der der Praktiken und in den Kapiteln zum liturgischen Jahr und zu Räumen. Die Geschichte einer Prozession in Reaktion auf die »Schändung« eines Marienbilds in Paris im Jahr 1528 wird dadurch nicht weniger als viermal erzählt, sogar teilweise mit identischen Quellenzitaten. Der Rückgriff auf unnötig abstrakte Konzepte wirkt auch störend: So ist von den »evangelischen Textkulturen« die Rede, wo einfach evangelische Schriften oder von ihrer »materiellen Präsenz«, wo doch nur ihre Verbreitung gemeint ist.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Monographie die bisherigen Ergebnisse zur Religionsgeschichte der 1520er- bis 1540er-Jahre eher bestätigt als in Frage stellt. Dennoch bieten die ausgiebigen Quellenstudien, die Fülle der ausgewählten Fälle, die vergleichenden Perspektiven und der Blick sowohl auf die Publizistik als auch auf die Praktiken und mikrohistorischen Streitfälle ein breites Panorama und spannende Ergebnisse im Einzelnen.

*Damien Tricoire*